

Berichte über Europa und Europäer in einem frühen chinesischen Bildermagazin

von Bodo Wiethoff (Münster)

Einführung

Mit der Unterzeichnung des Vertrages von Nanking (1842) begann die machtpolitische Invasion Chinas durch den Westen. Zusammen mit dem militärischen und wirtschaftlichen Einbruch Europas drang abendländisches Gedankengut und westliche Lebensweise, von den Küsten ausgehend, in China ein. Die Gesamtheit dieses Stroms wird seit einiger Zeit mit dem Ausdruck „Impact of the West“ bezeichnet.¹ Bei der Verbreitung westlicher Ideen und Informationen aus Europa kam der Presse besondere Bedeutung zu.² Der Leserkreis, der durch sie angesprochen werden konnte, war jedoch begrenzt. Ungeachtet, ob eine propagandistische oder kommerzielle Absicht zugrunde lag, durfte eine „Bild-Zeitung“ ein größeres Publikum erwarten. Wenngleich dieser Leserschaft auch nicht die politische und kulturelle Bedeutung zukam wie etwa der des Staatsanzeigers (Ching-pao), so handelte es sich auch bei ihr um Empfänger von Mitteilungen und Informationen, die so oder so geartet waren. Anhand des von Chinesen redigierten „Stein abklatsch-Studio Bilder-Magazins“ [*Tien-shih-chai hua-pao*^[1]] soll hier gezeigt werden, in welcher Weise Europa auf populärer Ebene um 1890 dem chinesischen Leser nahegebracht wurde. Die Auswahl dieses Magazins war einerseits materialbedingt;³ andererseits erwies es sich als frei von propagandistischen und polemischen Motiven, wie sie sowohl den Missionspublikationen als auch den antiwestlichen Flugblättern unterlagen. Nicht zuletzt diese Tatsache zeichnet es

1 Dieser Komplex ist noch wenig erforscht. Wegweisend ist die Untersuchung über Chinas Reaktion gegenüber den Erfahrungen mit dem Westen von TENG und FAIRBANK. S. Y. TENG und J. K. FAIRBANK, *China's Response to the West* Cambridge, Mass. 1961.

2 Zur Entwicklung des chinesischen Zeitungswesens: Die grundlegende Arbeit von KO Kung-chen, *Chung-kuo pao-hsüeh shih*, 1. Auflage Peking 1928, letzte Auflage Peking 1955. Ferner: YÜAN Ch'ang-ch'ao, *Chung-kuo pao-yeh hsiao-shih*. 5. Bd. der Reihe Hsin-wen t'ien-ti ts'ung-shu, Hongkong 1957.

TUNG Hsien-kuang u. a., *Hsin-wen-hsüeh lun-chi*, Taipei 1955.

WOO KOVAI, *Le journalisme en Chine*, Paris 1928.

CHIEN Hsuin Jui, *Das alte chinesische Nachrichtenwesen und die chinesische Staatspresse*, Berlin 1928.

BRITTON, Roswell S., *The Chinese Periodical Press, 1800–1912*. Shanghai 1933.

LIN Yu-t'ang, *A History of the Press and Public Opinion in China*, Chicago 1936.

3 Die Serien *keng* bis *ch'ou* (3. Monat Kuang-hsü 12. bis 1. Monat Kuang-hsü 14) befinden sich in der Bibliothek von T. Grimm. Einige Ausgaben der Serie *hsü* (9. bis 12. Monat Kuang-hsü 16, 1890) sind im Besitz des Verfassers.

als eine echte illustrierte Zeitschrift aus, die den Übergang von der traditionellen Bildpresse zur modernen Illustrierten markiert.

Bildermagazine bis 1900

Um das vorliegende Bilder-Magazin in einen größeren Zusammenhang zu stellen, sei zuvor kurz die Entwicklung illustrierter Presseerzeugnisse bis zu ihrem ersten Höhepunkt in den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jh. aufgezeigt.

Bereits vor der Übernahme europäischer Methoden hatte es in China illustrierte Nachrichtenblätter gegeben. Sie erschienen unregelmäßig bei besonderen Anlässen in den größeren Städten und wurden in den Straßen verkauft. Im 19. Jh. kosteten diese z. T. farbig bebilderten Blätter bis zu 5 Käsč (Hsin-wen-chih^[2]).⁴ Die ersten von Europäern redigierten Magazine wurden in Südostasien verlegt. Einen großen Raum nahmen in diesen Publikationen Kirchennachrichten und christliche Geschichten ein. Sie waren nur geringfügig illustriert.⁵ Noch war man auf das kostspielige und zeitraubende Holzoder Kupferdruckverfahren angewiesen. Auch die in den siebziger Jahren aufkommenden bebilderten Publikationen bedienten sich dieser Methoden.⁶ Erst als das Steindruckverfahren bei der Herstellung angewandt wurde, konnte man rationell die Herausgabe einer illustrierten Zeitschrift betreiben. Das erste Nachrichtenorgan, das ganz auf diesem neu-

4 BRITTON op.cit. pp.5–7.

5 Zu den bekanntesten Publikationen dieser Art zählen:

- a) *Ch'a shih-su mei-yüeh t'ung-chi-chuan* von Robert MORRISON, Walter H. MEDHURST und LIANG Ya-fa, „Chinese Monthly Magazine“, Malakka 1815–1821.
- b) *T'e-hsüan ts'o-yao*, „Monthly Magazine“ Batavia 1823–1826.
- c) *T'ien-hsia hsin-wen*, „Universal Gazette“ Malakka 1828–1829.
- d) *Tung-hsi-yang k'ao mei-yüeh t'ung-chi-chuan*, „Eastern und Western Monthly Magazine“, Kanton 1823–1837; nachdem der deutsche Missionar Dr. Karl Gützlaff die Leitung übernommen hatte, erschien es in Singapur, s. KO Kung-chen, op.cit. p.64ff. Der Ausdruck *Tung-hsi-yang k'ao* erschien zuerst als Titel eines Buches von Chang Hsieh 1617.

6 Die wichtigsten sind:

- a) *Hsiao-hai yüeh-pao*, „Child's Paper“, Hrsg. von J.M. W. FARNHAM im Ch'ing-hsin Verlag, Shanghai 1875; es brachte Gedichte, Lieder, Biographien und populärwissenschaftliche Neuigkeiten in leichter Sprache; 1915 umbenannt in *K'ai-ieng pao*, nach 5 Ausgaben eingestellt, s. KO Kung-chen, op.cit. p.64ff.
- b) *Ying-huan hua-pao*, „Wide World Illustrated News“, hrsg. vom *Shen-pao* Redakteur Ch'ien Hsin-po, Shanghai 1877; wurde kurze Zeit später wieder eingestellt. Dies war der erste Versuch des *Shen-pao* Verlegers Frederic Major, ein illustriertes Magazin zu veröffentlichen, s. YUAN Ch'ang-ch'ao, op.cit. p.36; BRITTON, op.cit. p.69.
- c) *Hua-t'u hsin-pao*, „Chinese Illustrated News“; eine Publikation der Shanghai Missionsgesellschaft 1880–1913. Erschien monatlich und brachte Landkarten, Landschaftsansichten und populärwissenschaftliche Artikel, s. YUAN Chang-ch'ao op.cit. p.36 und KO Kung-chen op.cit. p.71.

artigen Wege hergestellt wurde, war das Bilder-Magazin des Steinabklatsch-Studios. Seines großen Erfolges wegen wurde es vielfach kopiert, ohne daß die Neuerscheinungen die gleiche Verbreitung gefunden hätten.⁷

Umfang und Aufbau des Steinabklatsch-Studio Bilder-Magazins

Yüan Ch'ang-ch'ao berichtet, daß mit der Veröffentlichung des Bilder-Magazins am 8.5.1884 (2. Dekade des 4. Monats) begonnen wurde.⁸ Diese Angabe wird durch die Titelseite der zusammengehefteten Ausgaben des letzten Drittels des Jahres 1890 bestätigt. Das Titelblatt trägt neben dem Datum (1. Dekade des 10. Monats Kuang-hsü 16), die laufende Nummer 243. Die Ausgaben selbst sind mit dem zyklischen Zeichen *hsü* 1–12 gekennzeichnet und seitenweise fortlaufend 1–96 numeriert. Jede Tertial-Serie war, wie sich anhand der Ausgaben *keng* bis *ch'ou* prüfen ließ, durch ein zyklisches Zeichen ausgewiesen, und zwar beginnend mit der Zehnerreihe. Das Magazin erschien regelmäßig alle zehn Tage nach chinesischem Kalender. 1894 wurde es eingestellt. Nach den hier vorliegenden Ausgaben hatte es ausnahmslos acht Doppelseiten Umfang, wobei der Druck einer illustrierten Episode zumeist zusammenhängend über die Seiten 1b 2 a erfolgte. Diese acht Seiten erschienen in einem farbigen Umschlag geheftet, zusätzlich mit einem ebenfalls farbigen Titelblatt versehen, auf dem neben Datum, Ausgabennummer und Titel der Preis (fünf Käschen) sowie ein kurzer Hinweis, soweit angebracht, aufgeführt waren. Die Nr.243 z. B. führt den Zusatz: „Mit der Beilage: Bilder und Erzählungen über die Schöne aus dem Frauengemach“.⁹ Das Magazin hatte das Format und Aussehen eines gewöhnlichen, chinesisch gebundenen Buches (24 x 14 cm). Der Druck erfolgte auf feinem chinesischem Papier, das zuweilen durch Einlage eines etwas stärkeren Blattes zwischen die gefalteten Seiten verstärkt wurde. Noch in den zwanziger und dreißiger Jahren waren einzelne Ausgaben, manchmal in falscher Folge in einer Kasette zusammengefaßt, auf dem chinesischen Büchermarkt zu erstehen. Die Illustrationen, die die ganze Seite ausfüllen, sind feinstrichig und rasterhaft ausgeführt und erinnern in ihrer Technik an Kupferstiche. Dem Steindruck angemessene Flächenillustrationen fehlen so

7 Hierzu gehören:

- a) *Tz'u-lin hua-pao*, „Pictorial of the Grove of Belles-Letters“, Shanghai 1880; kurze Zeit später eingestellt, s. BRITTON op. cit. p. 61.
- b) *Fei-ying-ko hua-pao*, „Pictorial of the Flying Shadow-Studio“, 1890, s. YÜAN Ch'ang-ch'ao op. cit. p.36.
- c) *Shu-hua p'u pao*, „Classified Paper of Treaties and Pictures“, 1890. s. YÜAN Ch'ang-ch'ao, op. cit. p.36.

8 YÜAN Ch'ang-ch'ao, op. cit. p.80. Yüans Arbeit ist sehr ungenau. Während er auf p.36 schreibt, die Herausgabe sei unregelmäßig gewesen, jede Ausgabe habe ungefähr zehn Seiten Umfang gehabt und fünf Käschen gekostet, vermerkt er auf p.76 eine zehn-tägige Erscheinungsweise mit acht Seiten Umfang zu acht Käschen. Die Bemerkung Chien Hsuein Jui aus dem Jahre 1934, die Sekundärliteratur über das chinesische Zeitungswesen sei widerspruchsvoll und verwirrend gilt auch heute noch. CHIEN Hsuein Jui op. cit. p.5

9 s. weiter unten.

gut wie ganz. Unter den Illustratoren befanden sich einige von gutem Ruf, so z. B. Wu Yu^[3], der mit seinem Künstlernamen Yu-ju^[4] zu signieren pflegte. Andere waren Chin Shan-hsiang^[5], Chang Chih-ying^[6] und Chin Kuei^[7]. In dem leeren Illustrationsraum oben oder an der Seite, in wechselnder Zeilenlänge eingepaßt, befindet sich der von verschiedenen Autoren verfaßte Text, gelegentlich in „flüssiger“ *hsing-shu* Schrift. Die Illustrationen wurden, besonders wenn es sich um außerchinesische Dinge handelte, aufgrund von Photographien, die in ausländischen Zeitungen erschienen, nach erworbenen Originalzeichnungen¹⁰ oder aus der Phantasie entworfen;¹¹ die Texte nach Übernahme aus anderen Publikationsorganen¹² oder nach Hörensagen verfaßt.¹³ Mit geringen Ausnahmen weisen sie alle die Dreiteilung: allgemeine Einführung, spezieller Vorgang, Kommentar, auf. Es konnten keine Texte in der Umgangssprache gefunden werden. Neben aktuellen Nachrichten aus aller Welt, gewöhnlich zwei von acht Seiten, Anekdoten, kurzen Erzählungen aus alter und neuer Zeit und Berichten über haarsträubende Grausamkeiten, in denen sich bereits modernster Sensationsjournalismus ankündigt, erschienen gelegentlich Fortsetzungsberichte bzw. Fortsetzungsgeschichten. Hierzu gehörte auch die oben erwähnte Beilage: „Bilder und Erzählungen über die Schöne aus dem Frauen-gemach.“ (*Kuei-yüan t'u-shuo*^[8]). Zwei längere Reiseberichte des Journalisten und Mitarbeiters von J. Legge, Wang T'ao¹⁴ erschienen ebenfalls im Bilder-Magazin: das *Man-yu sui-lu* und das *Sung-yin hsü-lu*. Annoncen brachte das Bilder-Magazin nicht.

Das Steinabklatsch-Studio Bilder-Magazin war in den neunziger Jahren des vorigen Jh. auch einem größeren Kreis in Deutschland nicht unbekannt. In einer kurzen Notiz über das chinesische Zeitungswesen in der (*Leipziger*) *Illustrierten Zeitung* vom 4. Januar 1890 hieß es: „... In Shanghai existieren noch einige illustrierte Blätter, deren bedeutendstes die ‚Tien-Shih-Tschai-Hwa-Pau‘ (Tien-Shih-Tschai-Illustrierte Zeitung) ist, 1885 von Chinesen begründet; sie erscheint dreimal im Monat in je 7000 Exemplaren.“ Es war nicht festzustellen, ob die Auflagenhöhe zutrifft. Das Gründungsdatum und der Hinweis auf die Gründer jedenfalls stimmen nicht; denn so sehr auch Aufmachung und Inhalt chinesische Züge trugen, so war der Herausgeber doch der englische Tee- und Zeitungskaufmann Frederic Major, der seit 1872 die Shanghaier Zeitung *Shen-pao* herausgab. 1880 hatte er das lithographische Druckhaus Shen-ch'ang shu-chü übernommen und 1884 den Verlag T'ung-wen shu-chü erworben.¹⁵ Mit Hilfe dieser Einrichtungen begann Major 1884 die Herausgabe des Steinabklatsch-Studio Bilder-Ma-

10 *hsü* 4, 32: Erst als eine Originalillustration zur Hand war, ging man an die Abfassung des Artikels.

11 s. Anm. 29.

12 *kuei* 4, 32: „Die Jih-pao teilt mit ...“ *jen* 9, 69: „In dem vom der Shen-pao aus einer europ. Zeitung Hongkongs übersetzten Artikel heißt es ...“

13 *hsü* 6, 47: „Neulich hat mir ein europäischer Freund erzählt ...“

14 Biog.: HUMMEL, *Emminet Chinese* II, pp. 836–839.

15 BRITTON op. cit p. 69.

gazines. Im gleichen Jahre hatte Chiang Chih-hsiang¹⁹ die Stelle des Chefredakteurs der *Shen-pao* Veröffentlichungen übernommen, zu denen auch das Bilder-Magazin gehörte. Trotz des fremden Kapitals, das die Veröffentlichung des Bilder-Magazins ermöglichte, war sein Wesen durchaus chinesisch. Major verband die nüchterne Geschäftstüchtigkeit eines „Old China Hand“ mit der vornehmen Toleranz der besten Freunde Chinas. Ko Kung-chen sagte lobend von ihm, er habe sich vornehmlich um das Geschäftliche gekümmert, das Journalistische aber fähigen Chinesen überlassen.¹⁶

Berichte über Europa und Europäer

Wie bereits erwähnt, waren durchschnittlich zwei von acht Seiten außerchinesischen Angelegenheiten gewidmet. Mit wenigen Ausnahmen beschäftigte sich stets ein Artikel mit Europa oder Begebenheiten unter Europäern in anderen Ländern, vornehmlich in Südostasien oder China. Außer aktuellen Informationen über Naturkatastrophen, politische und militärische Ereignisse,¹⁷ erschienen vor allem Artikel und Illustrationen über für chinesische Beobachter bemerkenswerte gesellschaftliche Vorgänge (2.–4. Artikel) und wissenschaftlich-technische Errungenschaften (5.–7. Artikel). Eine weitere Kategorie bildeten anekdotenhafte Charakterisierungen europäischer Gestalten (1. Artikel). Bevor die Darstellungsweise und Tendenz der chinesischen illustrierten Berichterstattung über Europa gewürdigt wird, hier zunächst sieben Beispiele, die nach den hier vorliegenden Ausgaben sowohl thematisch wie auch hinsichtlich der Häufigkeit als repräsentativ gelten können.

1. Artikel

Der Wecker

Der deutsche Kaiser Wilhelm II. (reg. von 1888–1918) ist von Natur ein tapferer Soldat und von großherziger Güte. Seit er den Thron bestieg, hat er sich Tag und Nacht unermüdlich um militärische Stärkung bemüht. Nach den Statuten seines Reiches war es Söhnen, die nicht aus alten Familien stammten, nicht erlaubt, Offizier zu werden. Diese Bestimmung ließ der Kaiser abschaffen, um Männer von Talent zu bekommen und um die tatenlosen Offiziere, die ihren Posten vernachlässigten und leicht nehmen, unter Kontrolle zu bringen, [überdies] befahl er, daß alle Garnisonskommandanten jeden Morgen von 6 Uhr 30 bis 7 Uhr 30 persönlich die Soldaten in Taktik unterrichteten, in der Hoffnung, daß diese damit vertrauter würden.

Eines Tages stand der Kaiser sehr früh auf und ging in Verkleidung durch die Hauptstadt; heimlich prüfte er, ob die Offiziere aller Garnisonen seinen Befehl

16 Ko Kung-chen, op.cit. p.76.

17 1884 entsandte Major einen Russen zu den französischen Truppen in Vietnam, um von dort Berichte zu übermitteln. Als ein Jahr später französische Kriegsschiffe in den Hafen von Ningpo einliefen, beauftragte Major einen anderen Berichtersteller, um an Ort und Stelle ill. Situationsberichte anzufertigen, s. BRITTON op.cit. p. 76.

empfangen hatten und aufmerksam befolgten. Als er zu einer gewissen Garnison kam, fand er das Hoftor fest verschlossen. Die Soldaten standen lahm da, wie Schneegänse aufgereiht; ihr Kommandant war noch nicht erschienen. Der Kaiser zog seine Uhr hervor und schaute [nach der Zeit]. Es war bereits etwas nach 6 Uhr 30. Sodann nahm er auf einem Sessel Platz und unterrichtete [die Soldaten] mit Worten und Demonstrationen über die Grundlagen des Angriffs und der Verteidigung. Erst als die Uhr nach 7 zeigte, kam der Kommandant. Kaum hatte er den Kaiser auf dem Sessel gesehen, erschrak er zutiefst und hielt inne. Der Kaiser sagte kein Wort; er bedeutete ihm lediglich, auf dem Sessel Platz zu nehmen, wandte sich um und ging. Dem Offizier ward Angst, und er bereute, daß er diesmal so nachlässig gewesen war. In ergebener Ruhe wartete er auf seine Bestrafung. Nach vier Tagen ließ der Kaiser dem Kommandanten überraschend ein Päckchen überbringen, worüber dieser ganz besonders erschrak. Als er es öffnete und hinein gesehen hatte, [entdeckte er darin] einen Wecker! Der Kurier sagte: „Herr General, sie arbeiten sehr hart. Ihre Neigung zu schlafen ist äußerst groß. Es steht zu befürchten, daß sie nie wissen, wie spät es ist. Deshalb schenkt ihnen seine Majestät, der Kaiser, einen Wecker, um damit den Hahn am Morgen zu ersetzen!“ Als der Kommandant dies vernahm, wurde er ganz verlegen, und Schamröte stieg ihm immer wieder ins Gesicht. Später jedoch bedankte er sich respektvoll für das Geschenk, (*hsü* 3, 22). Abb. 1

2. Artikel

Eine Frau lebensgefährlich durch Fisch bedroht

Der Nadelfisch¹⁸ ist von länglicher Gestalt und spitz wie eine Nadel; daher sein Name. Am Schwanz besitzt er einen Stachel wie eine Wespe, mit der er Menschen stechen kann. In [den Büchern] *Erh-ya* und *Shan-hai-ching*¹⁹ ist er nicht erwähnt.

Vor kurzem hat mir ein Freund aus dem Westen seine Gestalt beschrieben und überdies eine Geschichte erzählt, um diese [Gestalt] zu bestätigen. Nach seinen Worten gab es an dem von ihm erwähnten Ort drei junge Frauen, die am Ufer des Ch'a-tun Meeres (Indischer Ozean?) weilten, um durch Schwimmen und Tauchen ihren Körper zu reinigen und ihre Seele zu erfrischen. Plötzlich verfolgte sie, auf den Wogen reitend, ein Nadelfisch. Vom Kopf bis zum Schwanz maß er ungefähr neun Fuß (ca. 3,50m). Mit weit aufgerissenem Maul wollte er nach einer der Frauen schnappen, die ihn eiligst wegzujagen suchte. Da er nicht davonschwamm, erschrak sie und schrie laut [um Hilfe], Gerade in diesem Augenblick kamen ein paar Herren vorüber. Als sie den Ruf hörten, eilten sie herbei und hielten Ausschau. Da sie die Jadekörper und reizvollen Gestalten sahen, die nicht einmal von einem einzigen Zoll Seide noch einem halben Seidenfaden bedeckt

18 *Hyporhamphus sajori*, Makrelenhecht. Die Zeichnung zeigt eher einen Sägefisch.

19 Es handelt sich hier um die bekanntesten alten Texte *Erh-ya* und *Shan-hai-ching*. Das Wörterbuch und Hilfsmittel für die Lektüre der klassischen Schriften *Erh-ya* entstand wahrscheinlich während der Ch'in- oder Han-Periode. Das *Shan-hai-ching* ist ein Werk legendären Inhalts, das zum erstenmal im *Shih-chi* von Szu-ma CH' IEN (um die Wende des 2. zum 1. Jh. v.) erwähnt ist.

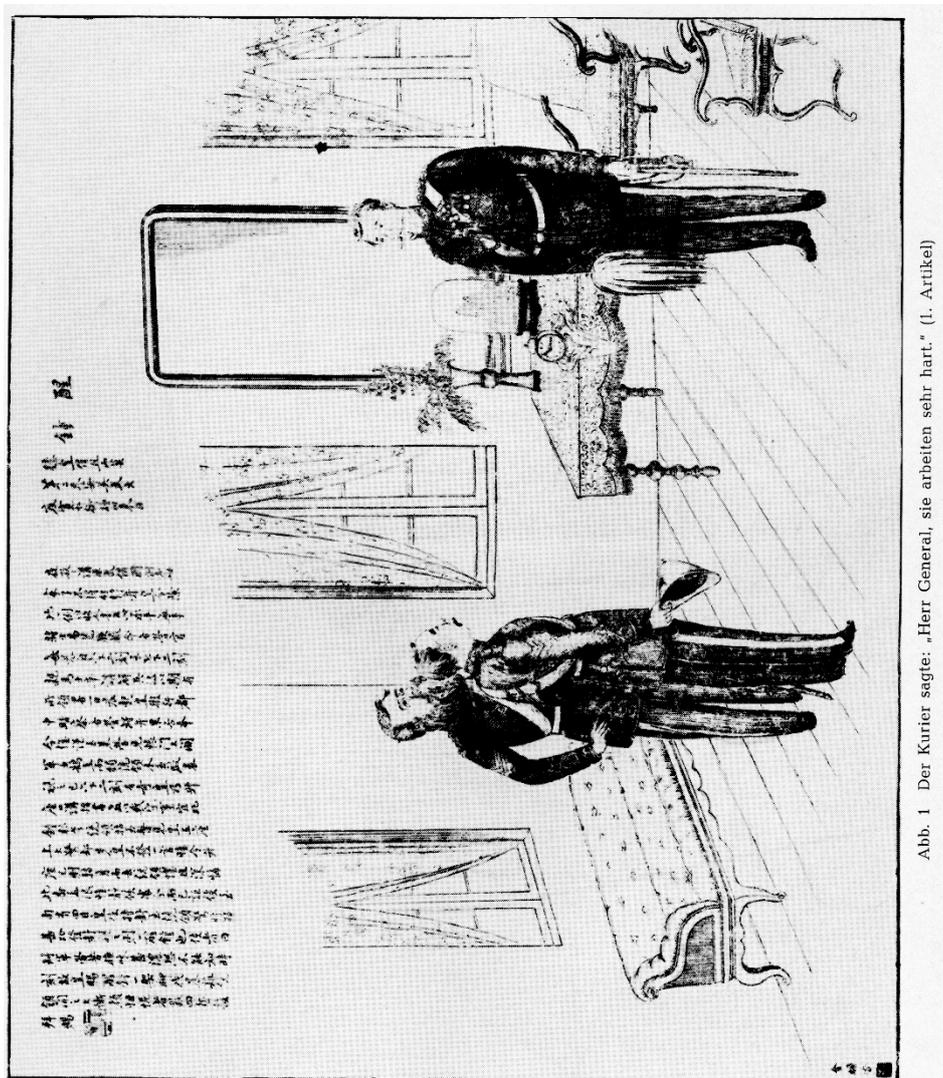


Abb. 1 Der Kurier sagte: „Herr General, sie arbeiten sehr hart.“ (1. Artikel)

waren, verfärbte sich ihr Gesicht rot, und sie blieben stehen. Sie waren nicht bereit, [die Frau] mit der [eigenen] Hand zu retten.²⁰ Sie veranlaßten daher eine der Badegefährtnen, die schnell ans Ufer kletterte, ihre [zurückgelassene] Reitpeitsche zu holen. Erst als der Fisch erschlagen war, konnte [die bedrohte Freundin] dem vorzeitigen Tod im Bauch des Fisches entinnen. Diese aber war bereits so sehr [erschöpft und] auf Hilfe angewiesen, daß ihre verführerische Schönheit nicht um ein Extramaß zunehmen konnte wie bei der Yang Fei, als diese aus dem Bade stieg.²¹ (*hsü* 6, 47).

20 Ausdruck höchster Zurückhaltung gegenüber dem anderen Geschlecht. Abgeleitet von *Meng-tzu* IV, *Li-lou* I, 17,1: „Die Hände benutzen, um die Schwester des älteren Bruders vor dem Ertrinken zu retten, ist eine Nothandlung“.

21 Die Konkubine des T'ang-Kaisers Hsüan-tzung, Yang-Kuei fei, war zu schwach, um ihrem ersten Bade im kaiserlichen Hua-ch'ing Teich zu entsteigen. Der Anblick der von Dienerinnen

3. Artikel

Der Schönheitswettbewerb

Im vergangenen Jahr fand im Westen Europas ein Schönheitswettbewerb statt. Da unser Studio zu diesem Zeitpunkt noch keine Einzelheiten darüber wußte, wagten wir es nicht, übereilt eine Illustration davon zu bringen und so die Schande einer willkürlichen Darstellung auf uns zu nehmen. Kürzlich haben wir ein Heft, das ein Maler aus einem westlichen Lande bei sich führte, erlangen können. Bei der Durchsicht entdeckten wir [ein Bild, auf dem] zahlreiche westliche Damen, ausgezeichnet durch ausgesuchte Eleganz und faszinierenden Charme, in beglückter, freudig erregter Stimmung waren. Dieses haben wir sogleich kopiert.

Wir haben vernommen, daß bei der erwähnten Veranstaltung die in England residierenden Gesandten aus Deutschland, Frankreich, Österreich, Italien, der Schweiz, Belgien und den Westindischen Inseln den Wettbewerb leiteten. Die Auswahlbedingungen bestimmten, daß nur Damen aus gutem Hause im Alter von 16 bis 35 Jahren zu diesem Wettbewerb zugelassen würden. Diesmal wurden drei Damen für die Ehrenklasse ausgewählt, fünf Damen für die Sonderklasse und zwölf für den ersten Rang. Der erste Platz der Ehrenklasse fiel an eine Französin mit Namen Shu-chia-li (Sucari?), 18 Jahre alt. Sie erhielt eine Prämie in Höhe von 5000 Franken. Den zweiten Platz belegte eine Deutsche mit Namen Lo-sha (Rosa?), 16 Jahre alt. Sie erhielt eine Prämie in Höhe von 2000 Franken. Der dritte Platz wurde einer Österreicherin unbekanntem Namens zugesprochen. Sie war 23 Jahre alt und erhielt 1000 Franken. Die übrigen erhielten entweder Silbergeld oder Kopfputz, abgestuft nach dem Rang, [den sie erreicht hatten].

Zur gleichen Zeit waren hier die berühmtesten Schönheiten versammelt und ihr Liebreiz mit dem Jademaß bemessen worden. Ungezählte schlanke [Chao Fei-] Yen und beleibte [Yang yü-] Huan²² erfüllten die Männer mit Freude und ließen ihre Augen vor Glück [leuchten].

Wir freuen uns, daß diese Nachricht zu den aktuellen und außergewöhnlichen gehört und daß die Illustration überdies authentisch ist. Wir möchten sehr, daß Sie, verehrter Leser, zusammen mit uns, Freude daran haben. (*hsü* 4, 32).

4. Artikel

Eine Europäerin versteht sich auf das Lenken [eines Hochrades]

Der einfache Wagen, mit dem man über Land fährt, kam in der Shang-Zeit auf. Ein Handwagen jedoch hat nicht die Festigkeit einer Rikscha, und eine Rikscha

gestützten Geliebten erhöhte ihren Liebreiz in den Augen des Kaisers, s. Po Chü-i, *Ch'ang-hen ko* 11. Zeile.

22 Chao Fei-yen, Favoritin des Han-Kaisers Ch'eng-ti (reg. 32–6 vor Chr.). Yang Yü-huan, Favoritin des Tang-Kaisers Hsüan-tsung (reg. 713–756). Die Redewendung yen-shou huan-iei drückt die Bedeutungslosigkeit des Äußeren für Schönheit aus. Diese ist subjektiv und vom Betrachter abhängig.

ist weder so stabil noch so schnell wie ein Pferdewagen. Andererseits ist ein Pferdewagen nicht so schnell wie eine Eisenbahn, die wie im Fluge in kurzer Zeit tausend Meilen zurücklegt. In den vergangenen Jahren hat die Eisenbahn heftigen Widerstand erfahren und konnte nicht in Betrieb genommen werden.²³ Im städtischen Verkehr sind lediglich Handwagen, Rikscha und Pferdewagen zahlreich. Daneben gibt es Personen, die auf dem von Europäern erfundenen einrädigen Tretrad fahren. Dieses braucht nicht von einem Menschen gezogen zu werden. Es genügt, wenn eine Person darauf Platz nimmt und mit beiden Füßen den Raum [zwischen der oberen und unteren Stellung der Pedalen] auf- und abfahrend durchmißt, um sich nach Belieben voranbewegen zu können. Wenn man allerdings dies erreichen will, muß man vollkommen [mit dem Fahrzeug] vertraut sein, oder man wird unweigerlich herunterfallen und sich lächerlich machen. Deshalb fürchten sich sogar starke Männer davor, auf diesem Fahrzeug zu fahren. Um wieviel mehr gilt dies für Frauen!

Kürzlich haben wir gehört, daß in Singapur eine Europäerin [mit Namen] Wu-li-su (Wallis?) diese Fähigkeit in höchstem Maße besaß: Inmitten einer großen Menschenmenge konnte sie nach Art des Damensitzes zu Pferde einseitig auf einem solchen Gefährt sitzen und nur mit einem Fuß auf die Pedale treten. Sie fuhr dahin als flöge sie. Überdies konnte sie, da das Rad einmal rollte, darauf verzichten, abermals mit dem Fuß auf die Pedale zu treten. Ganz nach Wunsch stieg sie auf und ab. Selbstbewußt eilte sie feengleich dahin, als wäre alles wie es sich gehörte. Dies kann man wohl außerordentliche Geschicklichkeit nennen. (*hsü* 11, 83).

5. Artikel

Ein neues Verfahren zur Raubtierzähmung

Unter den von Natur grausamen, unnahbaren und unbezähmbaren Wesen kommt keines einem wilden Tiere gleich. Deshalb wurde in der alten Zeit denjenigen, die ein Verfahren zur Unterwerfung von Löwen und Bezwingung von Tigern entwickelt hatten, durch buddhistische Praktiken [erworbene] übersinnliche Kräfte nachgerühmt; denn zu Beginn gab es noch niemand unter ihnen, der ein Gerät zur Zähmung ihrer wilden und grausamen Natur herstellen konnte.

Vor kurzem haben wir vernommen, daß man im Zoologischen Garten eines westlichen Landes ein Verfahren zur Zähmung aller wilden Tiere erfunden hat. Damit kann man die wilde Natur zur Selbstzügelung veranlassen, so daß die Gefahr, angesprungen und gebissen zu werden, nicht mehr gegeben ist. Bei diesem Verfahren wird ein Kupferdraht benutzt, der auf der einen Seite mit einem Elektrizitätskasten²⁴ verbunden ist und auf der anderen Seite durch einen Holzstab gezogen wird, den man in der Hand hält. Wenn man nun einer wilden Bestie begegnet, die böse wird, so berührt man sie leicht mit dem Holzstab und läßt die Elektrizität kurz auf den Körper des Tieres treffen. Die Bestie wird sodann erschrecken

23 Zur Problematik des frühen Eisenbahnbaus in China s. Li Kuo-ch'i, *Chung-kuo tsao-ch'i t'ieh-lu ching-ying*, Taipei 1961, besonders pp. 16–24.

24 Gemeint ist, wie sich aus der Illustration ergibt, eine Elektrysiermaschine.

und sich vor Angst niederwerfen und sich nicht einen Augenblick zu rühren wagen. Bären, Tiger, Leoparden werden so allesamt nach Belieben unter Kontrolle gebracht, und das Unheil, das sie durch Beißen von Menschen anrichten, kann vermieden werden.

Die Naturwissenschaft der Europäer kann man wohl tüchtig nennen! Aufgrund dieser Errungenschaft glauben wir, daß der große Nutzen der Elektrizität von Tag zu Tag immer mehr zunehmen wird. Wenn man mit diesem Verfahren zur Hand tief in den Bergen und durch einsame Täler reist, wie sollte man da noch von einem Wolf, der die Straße sperrt, oder von einem Tiger oder Rhinoceros, die aus dem Käfig ausgebrochen sind, gefährdet werden. (*hsü* 6, 42).

6. Artikel

Schiffahrt am Himmel

Heutzutage gibt es in der Welt zur Fortbewegung auf dem Wasser den Raddampfer, zur Fortbewegung auf dem Festland die Eisenbahn. Beide überwinden schnell wie im Fluge in kürzester Zeit tausend Meilen. Obwohl sie sehr weit fahren können, vermögen sie doch nicht in die Höhe zu steigen. Die Fähigkeit in die Höhe zu steigen, gehört zum Wesen des Luftballons. Die Leute im Westen nämlich sagen: Wenn ein Luftballon voll Luft gepumpt ist, steigt er auf. Doch noch nicht genug des Seltsamen! Jetzt haben sie völlig ungewöhnliche Gedanken entwickelt und erstaunliche Erkenntnisse gewonnen: sie wandten ihren erfinderischen Geist an und bauten ein Luftschiff; sie haben mit Hilfe des ‚wellenbrechenden‘ [Ehrgeizes des] Tsung Ch'üeh²⁵ den ‚wolkenreitenden‘ Lieh-tzu nachgeahmt. Wenn das Schiff hin- und herschwankend steil nach oben steigt, gibt es Leute im Westen, die mit einem Fernrohr nach ihm Ausschau halten. Aber sie sehen nur, wie es über ihnen in der Leere schwebend, ohne eine Spur zu hinterlassen, dahinfliegt; nicht anders als der Riesenvogel P'eng, der zum fernen Himmelsdunst aufsteigt, oder der Kranich, der zu den Wolken entflieht. Wahrhaft geschickt wurde dem Himmel sein Geheimnis entrissen! Jener Flugwagen²⁶ des Chou Jao-kuo dürfte nicht mehr wie in der Vergangenheit die alleinige Ehre genießen. (*hsü* 8, 57). Abb. 2

25 Tsung Ch'üeh, aus Nan-yang, lebte unter der Liu-Sung Dynastie (420–479). Biographie: *Nan-shih* 37, 4b–5a und *Sung-shu* 76, 1a–1b. In jungen Jahren wurde er einmal nach seinen Plänen befragt. Seine Antwort lautete: „Ich möchte auf einem starken Wind reiten und die Zehntausend-Meilen Wellen brechen“. In späterer Zeit wurde Tsung Ch'üeh zum Symbol übergroßen Ehrgeizes.

26 Ein Flugwagen (*fei-ch'e*) ist im *Po-wu chih* von CHANG Hua, 3. Jh., erwähnt, der von den Bewohnern des Landes Ch'i-hung hergestellt wurde. *Dai Kanwa Jiten* 44000, 168. Es ist nicht klar, wer mit Chou Jau-kuo [101 gemeint ist. Ein Artikel aus dem Jahre 1888 berichtet in ähnlicher Weise von einem amerikanischen Luftschiff. *Ch'ou* 5, 31.

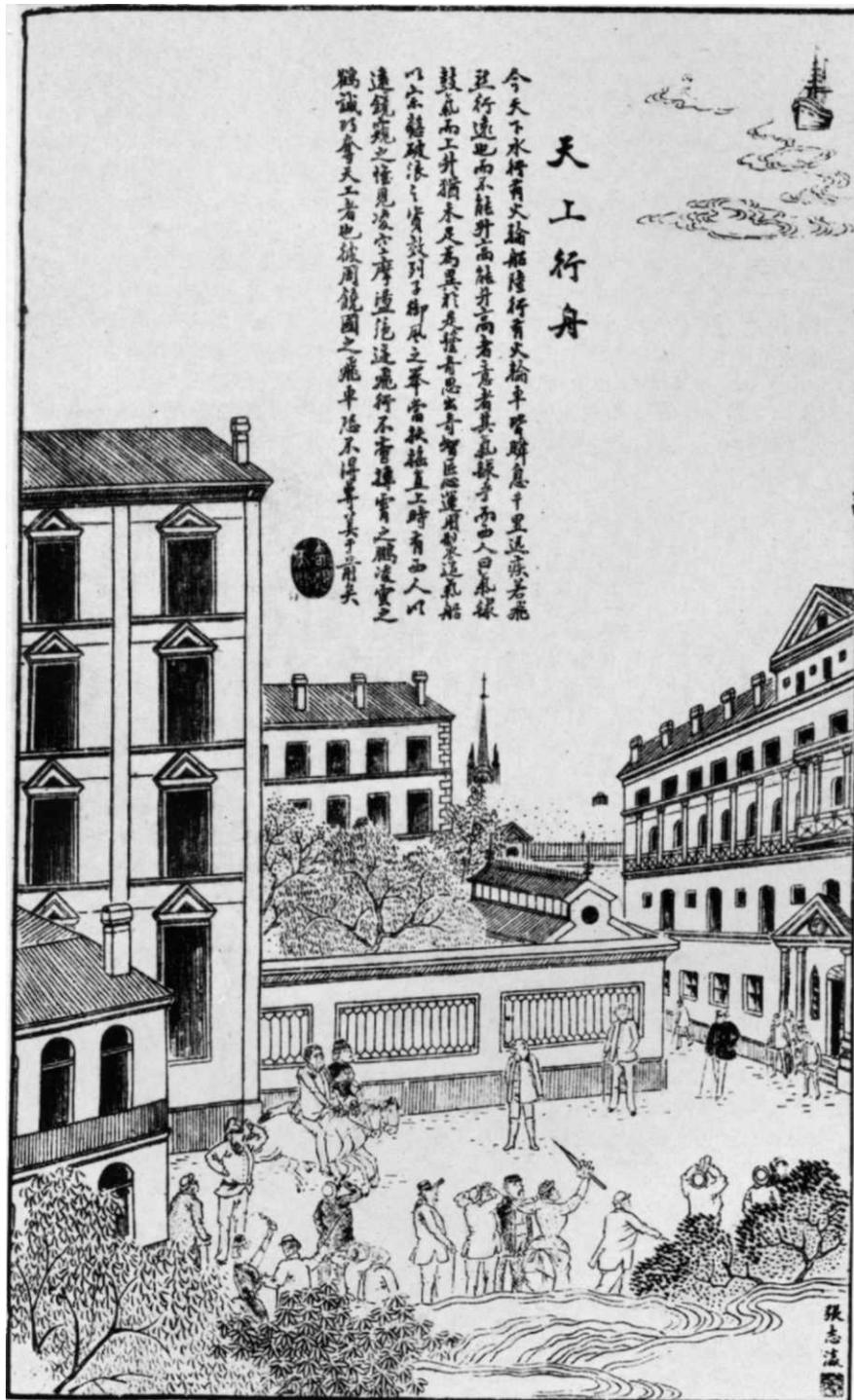


Abb. 2
Sie wandten ihren erfinderischen Geist an und bauten ein Luftschiff
(6. Artikel)

7. Artikel

Bahnverkehr unter Wasser

In England hat man den Fluß Mersey untertunnelt und eine Eisenbahnlinie [durch diese Unterführung] gelegt.²⁷ Ein Dampfzug, der [diesen Weg] passiert, war bereits in einem westlichen Magazin zu sehen. [Der Artikel] wurde aus besagtem Magazin sofort übersetzt und in der Zeitung *Shen-pao* veröffentlicht. Es gibt niemanden, der davon gehört und [den Vorgang] nicht als absolut außergewöhnlichen Fall gerühmt hätte.

Bei dem Unternehmen verging vom Beginn [der Arbeiten] bis zur Vollendung geraume Zeit, und die Arbeiter, die täglich eingesetzt wurden, waren zahlreich. Die Durchfahrt mißt in der Breite in englischen Zoll 366,9 (ca. 9,17 m), in der Höhe 324,3 (ca. 8,11 m). Um [den Tunnel] mit dem Zug zu durchfahren, braucht man nicht länger als vier Minuten. Wenn man ihn nach der Zeit beurteilt, [die man zum Durchfahren benötigt], so ist die Strecke natürlich nicht besonders lang. Der Zeitraum jedoch, [der zur Fertigstellung benötigt wurde], hatte eine Länge von 15–16 Jahren, und an Arbeitern waren mehr als 3000 eingesetzt.

Man hat so schnell wie möglich gearbeitet, um etwas Außergewöhnliches, das es seit Erschaffung der Welt noch nicht gab, zu vollbringen. Es ist wirklich schwierig, vom ersten Gedanken über die Planung und die Arbeitsdurchführung bis zur Vollendung des Werkes sich den festen Sinn, der Schwierigkeiten nicht fürchtet, unter allen Umständen zu bewahren. Wenn man aber diesen Erfolg nur auf die Tüchtigkeit der Europäer und ausschließlich auf ihr Talent zurückführt, so möchte ich meinen, ist das nicht berechtigt (*keng* 4, 26).

Es ist auffällig, mit welcher Sorgfalt das Material zusammengestellt und dargeboten wurde. Wenn dennoch die Illustrationen und der sie begleitende Text häufig phantastische Züge trugen, so war das nicht das Ergebnis bewußter Entstellung, sondern ist auf die noch unzureichenden Kommunikationsmittel zurückzuführen. Am präzisesten war die Berichterstattung natürlich dort, wo man europäische Originalunterlagen zur Verfügung hatte (Artikel 3 und 7). Das Europäische ist im Bilder-Magazin durchaus positiv, manchmal sogar als nachahmenswert dargestellt. Das schließt nicht aus, wie Artikel 7 beweist, daß es kritiklos gutgeheißen wurde. Hier läßt sich am besten erkennen, wie liberal das Magazin geführt wurde: einerseits eine uneingeschränkte Bewunderung Europas und besonders seiner technischen Errungenschaften (Artikel 5), andererseits der Versuch, den technischen Fortschritt Europas zu bagatellisieren und die eigenen Möglichkeiten in Erinnerung zu bringen (Artikel 7). Die Berichte über gesellschaftliche Sitten bezogen sich vornehmlich auf die vom chinesischen Standpunkt ungewöhnliche Stellung der Frau in Europa. War einerseits diese Sonderheit bereits Anlaß genug, darüber zu berichten, so bot dieses Thema auch eine willkommene und vergleichsweise ungefährliche Möglichkeit, dem Magazin eine reizvolle und etwas delikate Nuance zu geben. Hier konnte man in aller Öffentlichkeit den Boden der

27 Zwischen Liverpool und Birkenhead, 1886 eröffnet.

halberotischen Literatur betreten, wobei nicht selten der Verachtung über das „barbarische“ Verhältnis zwischen den Geschlechtern unter Europäern Ausdruck gegeben wurde.

Die Darstellungsweise erscheint jedoch nicht nur inhaltlich – wenn auch zuweilen abgeschwächt – „chinesisch“. Auch in formaler Hinsicht stehen die Artikel über Europa noch ganz auf dem Boden der einheimischen literarischen Tradition. Das läßt sich außer an der nicht immer streng gehandhabten Schriftsprache vor allem an den Vergleichen mit bestimmten Überlieferungen erkennen. Zur Meinungsäußerung bedienten sich die Autoren stets traditioneller Bilder und Symbole. Auch die Anekdote über Kaiser Wilhelm II. trägt noch ganz den Charakter einer *pi-chi*²⁸ Eintragung. Es ist denkbar, daß sich der Erfolg des „Steinabklatsch-Studio Bilder-Magazins“ auf seinen stark chinesischen Charakter gründete.

Ein besonderes Problem bestand für den chinesischen Autor und Illustrator darin, daß er chinesische Ausdrücke für westliche *termini technici* prägen und überhaupt einen ihm fremden Vorgang darstellen mußte. Einmal lagen ihm lediglich europäische Illustrationen vor, zu denen er beschreibend einen Text abzufassen hatte. In diesem Fall umschrieb er das Objekt nur nach seiner äußeren Erscheinung, ohne sein Wesen berücksichtigen zu können.

Das andere Mal wurde eine Meldung vorgelegt, wahrscheinlich auf das Äußerste reduziert, die es zu illustrieren galt. Dabei konnte es vorkommen, daß der Illustrator den Ausdruck, den er in diesem Zusammenhang gehört hatte, inhaltlich übersetzte und danach die Illustration anfertigte, ohne die äußere Erscheinung des Objektes berücksichtigen zu können.²⁹

Wenn man nun umgekehrt deutsche Illustrierten der gleichen Zeit zum Vergleich heranzieht, so läßt sich feststellen, daß China einen erheblich geringeren Raum einnahm als Europa in dem vorliegenden Bilder-Magazin. Das mag natürlich bei englischen und französischen Publikationen anders gewesen sein. Für die deutsche Familie jedenfalls, die die (*Leipziger*) *Illustrierte Zeitung*³⁰ oder die *Gartenlaube*³¹ abonniert hatte, dürfte um 1890 China ein verhältnismäßig seltener Gesprächsgegenstand gewesen sein. Den Ländern Japan³² und Amerika, besonders aber Afrika, bedingt durch die damalige deutsche Kolonialpolitik in diesem Raum, waren die meisten Artikel gewidmet, die Außereuropäisches behandelten.

28 Private Aufzeichnungen aller Art, Gelegenheitschriften.

29 z.B. *hsü* 8, 57: *Ch'i-ch'uan* „Luftschiff“; die Illustration zeigt ein Segelschiff europäischer Bauart auf einer Wolke segelnd.

30 Erschien seit 1843 im Verlag von J.J. Weber, Leipzig und Berlin mit dem Untertitel: Wöchentliche Nachrichten über alle Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Mode.

31 1853 begründet mit dem Untertitel: Illustriertes Familienblatt: Verlag von Ernst Keil's Nachf. in Leipzig.

32 z.B. über das japanische Frauenleben in *Die Gartenlaube* Nr. 13, 1886, pp. 232–235.

Erschienen Berichte über China, im Durchschnitt etwa einer pro Jahrgang, so waren sie stärker von Geringschätzung und mangelnder Information gekennzeichnet, als das umgekehrt vom „Steinabklatsch-Studio Bilder-Magazin“ gesagt werden kann. So vermerkte man etwa, daß die chinesischen Frauen dem „civilisirten“ Europa das billigste Perückenhaar lieferten,³³ oder daß die „schlitzäugigen Söhne des Reiches der Mitte“ sich auf der Weltausstellung von Chicago 1893 vergeblich bemühten, die Besucher in die unergründlichen Geheimnisse ihrer historischen Schauspiele einzuweißen, die sich oft „über Monate“ hinzögen.³⁴ Ein einziger Artikel über China erschien im Jahre 1890 in der *Gartenlaube*. Um zu zeigen, wie es um die volkstümliche, unterhaltende Information über China in einem typischen deutschen Blatt bestellt war, soll dieser Artikel hier in ganzer Länge wiedergegeben werden:³⁵

Ein geputzte Chinesin

Eine Abendländerin kann mit dem Putz und den Zierathen einer Bewohnerin des Reiches der Mitte nicht wetteifern, besonders wenn die letztere den vermögenden Klassen angehört. Der Kragen, die Aermel, die Schuhe sind reich gestickt, oft aus Gold- und Silberzwirn; die Seidenstoffe sind mit Medaillons von Schmetterlingen broschirt; das Haar wird sehr sorgfältig geordnet, oft mit Perlen, Nephrit, Edelsteinen oder Verzierungen von Glas geschmückt. Die Hausfrauen und die jungen Damen verfertigen übrigens ihre Kleider selbst, was dadurch sehr erleichtert wird, das die Mode keine wechselnde ist. Das Schminken ist allgemein Sitte bei jungen Mädchen und Frauen. Bei der schmutzig gelben Hautfarbe der meisten Chinesinnen erscheint das Schminken als ein nothwendiges Uebel. Die von den Dichtern gefeierten Schönheiten haben alle Korallen- oder Pfirsichlippen, mandelförmige Augen, dunkle, hochgeschwungene Augenbrauen. Da muß nun die Schminke nachhelfen, wo die Natur nicht genug gethan hat, um den Anforderungen der Dichter und auch der Volksmeinung an die weibliche Schönheit nachzukommen. Die Kunst des feinen Schminkens ist aber unbekannt; große Kleckse von rother Farbe werden auf den mittleren Theil der Unterlippe angebracht und auf den oberen Augenlidern; die Handteller und die weißen sichelförmigen Theile der Nägel werden auch geschminkt. Im ganzen hat solch eine frisch herausgeputzte Chinesin etwas Puppenhaftes.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Europa in der chinesischen Illustrierten Presse, so weit sie sich im „Steinabklatsch-Studio Bilder-Magazin“ ausdrückt, einen breiten Raum einnahm und den Umständen entsprechend eine einigermaßen objektive Würdigung erfuhr. Das Schwergewicht lag auf den Gebieten Technik und Gesellschaft, die beide sowohl der Empfehlung zur Nachahmung wie auch der Kritik dienen konnten.

33 *Die Gartenlaube* Nr.9, 1885, p.156 „Falsches Haar“.

34 *Die Gartenlaube* Nr.44, 1893, p.750 „Weltausstellungsbriefe“.

35 *Die Gartenlaube* Nr.50, 1890, p.860 „Eine geputzte Chinesin“.

Das entspricht gut der Art und Weise, wie man sich mit dem Westen in jenen Jahren auseinandersetzte. Nach der ersten Phase der bloßen Aneignung der Technik, insbesondere der Waffentechn

ik und des Schiffsbaus, war seit den achtziger Jahren mehr und mehr das Bedürfnis empfunden worden, auch den gesellschaftlichen und geistigen Hintergrund der westlichen Technik zu studieren.³⁶ Das hat mit dazu beigetragen, daß gegen Ende der neunziger Jahre die große Staatsreform versucht wurde. So sind die illustrierten Berichte aus diesem chinesischen Magazin nicht nur ein interessanter Beleg für die damals noch junge und formal wie inhaltlich stark traditionell anmutende moderne chinesische Presse, sondern sie beleuchten auch die allgemeine geistige Lage in jenem kleinen Teil der chinesischen Bevölkerung, der die Auseinandersetzung mit dem Westen durchführte: die Wirtschaftskreise und Beamten in den Vertragshäfen und einige wenige zeitkritische Gelehrte.

- [1] 點石齋畫報
- [2] 新聞紙
- [3] 吳猷
- [4] 友如
- [5] 金蟾香
- [6] 張志瀛
- [7] 金桂
- [8] 閨媛圖說
- [9] 蔣芷湘
- [10] 周饒國

36 vgl. S. Y. TENG und J. K. FAIRBANK, op. cit., S. 61–194.